

# die Drei

*Zeitschrift für Anthroposophie  
in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben*



Rainer Schnurre

# Armut, Gehorsam, Keuschheit

Von den drei Ordensregeln und ihren Metamorphosen  
in zukünftige Gemeinschaftsregeln – Ein Erlebnis-Bericht<sup>1</sup>

Einige Prologe

**1. Gemeinschaft:** Ein Wort – als Echo aus der Zukunft, erfüllt lautlos die Gegenwart: »*Werdende Gemeinschaft*«. 1998 erscheint als ein Jahr werdender Gemeinschaften. – Der alte Gemeinschaftsbegriff ist tot, die traditionelle Gemeinschaftsfähigkeit erloschen. – Wie also können *heute* Gemeinschaften überhaupt gesund, das heißt bewusst, gegründet werden?

**2. Lebendiger Widerspruch:** Mein Vater, als Schriftsteller, war stolz darauf Atheist zu sein. Öfter wurde er vom Bischof zum höflichen Streitgespräch eingeladen. Wenn Wolfdietrich dann ganz müde vom gottlosen Diesseits geworden war, tauchte er ab und bei Benediktinermonchen unter. Hier lauschte er ihren zeitlos spirituellen Gesängen und kam zur Ruhe. – Mit neuen Kräften widmete er sich dann bald wieder seinen atheistischen Geschäften.

**3. Schicksalsrune:** Mein Schicksal führte mich 1959, als ungetaufter Heide, kurz vor meinem vierzehnten Geburtstag, zum wiederholten Male in ein katholisches Heim. Ein Priester, selbst erst Anfang dreißig, hatte allein die Aufsicht und Verantwortung für 46 Jugendliche, die zwischen 14 und 17 Jahre alt waren. Es gab einen Schlafsaal für 40 von uns. Der Privatbereich des Einzelnen war auf einen schmalen Spind für einige persönliche Habseligkeiten beschränkt. – Der junge Pater (Vater) in seiner schwarzen Soutane, die er tagein tagaus trug, besaß eine goldene Armbanduhr und ein Brevier mit Goldschnitt in Dünndruck, in schwarzes weiches Leder gebunden. Das war sein ganzes Eigentum. In seinem Zimmerchen stand ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl, eine Kleiderablage und ein Kreuzifix hing an der Wand.

Er lebte arm, in Gehorsam und keusch. Allein durch die Kraft seines lebendigen Vorbildes erzog er uns. Er war arm wie wir, rang um Gehorsam mit uns und um Keuschheit zitterten wir mit ihm.

**4. Wendungen wie Pfeile:** 21 Jahre später, 1980, kurz vor meinem 35. Geburtstag, am absoluten Gefrierpunkt meines bisher-

<sup>1</sup> Arbeitstitel meines gleichnamigen Buches, das zur Zeit bei einem Verlag zur Prüfung vorliegt.

gen Lebens angelangt, zog mich eine kleine Annonce in der »Reformrundschaue« an. In dieser winzigen Anzeige trafen mich einige Wendungen wie Pfeile mitten ins Herz. Zum Beispiel:

*Christlich-rosenkreuzerische Meditation / 3 x täglich Versenkung / Enthaltbarkeit / kein Fleisch / kein Nikotin / kein Alkohol / Natur / Johannes-Evangelium / Selbstzucht / Abgeschlossenheit / Rehwiese / Klosterleben möglich ...*

Ich lernte den christlich-rosenkreuzerischen Okkultisten Wolfgang Wegener<sup>2</sup> kennen und wurde die letzten vier Jahre seines Lebens sein letzter esoterischer Schüler. Er wies mich auf Rudolf Steiner und die Anthroposophie hin und ich bekam von ihm als erstes Buch: »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?« Unter täglicher spiritueller Anleitung lebte ich dann die letzten zweieinhalb Jahre klosterähnlich in seinem Hause mit.

**5. Lebenswende:** Ich erhob mich zu 6 Uhr und ging zwischen 23 Uhr und Mitternacht schlafen. Jede Stunde des Tages war geregelt. In einem rhythmischen Wechsel von esoterischem Studium und Übungen, handwerklicher Arbeit in Haus und Garten, verschiedenen Meditationen und sozialer Arbeit für die zahlreich im Hause lebenden Mitbewohner, die keine esoterischen Schüler waren, verbrachte ich in Konzentriertheit meine Tage. Die Selbst-Schulungs-Übungen waren an 7 Tagen der Woche. Urlaub war nicht vorgesehen. Aus der Sicht eines so Übenden ist »Urlaub« im Sinne von Zerstreuung und Nichtstun widersinnig.

Ich bekam Kost, Unterkunft und die täglichen esoterischen Unterweisungen frei, dafür arbeitete ich ohne Lohn. Meine Umgebung hielt mich damals für verrückt und den Lehrer für antisozial und noch manch anderes wurde ihm nachgesagt. – Ich aber war freiwillig arm geworden und bin es geblieben, übte Gehorsam aus Einsicht, ohne äußere Aufforderung und die Enthaltbarkeit ergab sich folgerichtig.

**6. Vier plus drei und danach:** Mit dem Tode des Lehrers 1984 brach seine äußere Unterweisung nach vier Jahren ab. Es sollten bei regulärer Schulung eigentlich sieben Jahre werden. So lebte ich zunächst weitere drei Übungsjahre recht zurückgezogen alleine. 1987 beschloss ich diese Zurückgezogenheit zu beenden. – Wenige Wochen danach lernte ich Ingeborg Woitsch, meine spätere Frau, vor dem »Jenseits«, einem Kreuzberger Szene-Café kennen. Wir erkannten uns sofort und begannen noch 1987 unsere gemeinsame Zusammenarbeit, die dann 1990 zur Gründung der ARCHE NOVA<sup>3</sup> führte, mit sieben weiteren Menschen.

So haben wir, ohne  
das Wir zu erreichen,  
das Du verloren.

2. Wolfgang Wegener (20. 9. 1918 - 13. 5. 1984), war Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. Siehe auch die Wochenschrift »Das Goetheanum«, Nr. 22/23, Pfingsten, 31. 5. 98 und Nr. 24 vom 14. 6. 1998.

**7. Der innere Impuls und seine Fragen:** Im Zentrum, als innerer Impuls, steht seit der Begründung der Arche Nova die Sozialkunst-Gestaltung mit den Fragen nach *Werdender Gemeinschaft*. Dabei beschäftigt uns besonders die Frage, ob eine moderne Lebens- und Zusammenarbeits-Gemeinschaft bestimmter Lebensregeln bedarf. Wir studierten zunächst verschiedene christliche Ordensregeln, die ja das klösterliche Zusammenleben regeln. Der Eintritt in die klösterliche Gemeinschaft war oft an drei Gelübde gebunden, meistens an Armut, Gehorsam, Keuschheit. Eine moderne *Werdende Gemeinschaft* kann aber nicht Altes, und sei es noch so ehrwürdig, einfach übernehmen wollen. Denn erstens können das die Alten durch ihre bewundernswerte Tradition viel besser und zweitens kann ein Traditionelles nicht gleichzeitig neu und modern sein. Es zieht ja gerade die Kraft aus der Kontinuität des Alten, während das wirklich Neue seine Kraft gewissermaßen aus der zeitlosen Zukunft erhält. Diese Tatsache verweist zugleich auf die Gegenwart. Neues muss an Bestehendes anknüpfen, um die notwendige brüderliche Kontinuität innerhalb der Menschheit zu wahren. Die zentrale Frage entstand: *Gibt es eine Metamorphose der drei altehrwürdigen Gelübde Armut, Gehorsam, Keuschheit in moderne zukunftsweisende Gemeinschaftsregeln?*

### Armut, Gehorsam, Keuschheit

*Wie kann man von den drei Gelübden lernen? Abstrakt glaubt man vielleicht, dass man versucht, die Gelübde »einfach« hundertprozentig zu erfüllen. Wäre dem so, man könnte nicht wirklich durch sie lernen. Es würde eine Art Automatismus entstehen. Zum Beispiel auf den Gehorsam bezogen, würde man ein Gehorsams-Roboter mit blindem Kadaver-Gehorsam. – Die eigentliche Übung besteht jedoch im rechten Maß. Das jeweils richtige Maß ist aber ein fließendes, fluktuierendes, ein relatives Mehr-oder-Weniger. Dieses bewegliche rechte Maß kann aber auch nicht der Willkür des einzelnen Menschen unterworfen sein. – Jedes der drei Gelübde behält sich einen unauflösbaren Rest zurück. Dieser Rest stellt den gegebenen Widerspruch in sich dar. Durch diesen Widerspruchsrest entsteht jedoch gerade die lebensnotwendige Bewusstseins-Spannung als das wirksame Lernpotential.*

**1. Die Armut und ihr Rest:** Mit dem Eintritt in die klösterliche Gemeinschaft wird aller Besitz und alles Eigentum hinter sich gelassen. Es fällt das Haupthaar. Die persönliche Kleidung wird gewechselt in die Gleichheit der Ordenstracht. Der weltliche Name

3 Der gemeinnützige Verein: Arche Nova – Werkstatt für Sozialkunst-Gestaltung und Biographie-Arbeit e.V. (12161 Berlin, Bundesallee 140), wurde erst ein Jahr später, 1991 gegründet.

fällt ab und ein spiritueller Name wird gewählt oder gegeben. Was bleibt nun noch übrig vom menschlichen Besitz, wenn alles das abgelegt und abgefallen ist? Ist man nun vollkommen besitzlos – arm? Einerseits ja, andererseits ganz und gar nicht. Mir ist mein Leib geblieben. Der mir eigene Leib bin ich nicht, sondern er ist mir gegeben, wenn man so will durch Vererbung. Diese Erbschaft des Leibes verpflichtet mich, ihn zu erhalten, damit mein Ich in ihm leben kann. Wie in einem Urbild zeigt sich darin zugleich die Bindungskraft oder gar Fesselungskraft, die durch jeden Besitz entsteht. In gewisser Weise ist das Ich ja an den Leib gekettet. – So bleibt der eigene Leib der nächstliegende Besitz des Menschen und bildet den lebendigen Widerspruchs-Rest im Armutsgelübde. – Die relative Leibfreiheit im Gebet und im meditativen Leben ist jedesmal ein kleiner Tod. Im jeweiligen Wiederergreifen des Leibes nimmt der meditierende Mensch wieder Besitz von ihm. Das Armutsgelübde wird erst im Tode, im endgültigen Ablegen des Leibes ganz erfüllt werden können und damit aber auch zugleich enden.

## 2. Der Gehorsam und seine widersprüchlichen Reste:

- »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.«<sup>4</sup>
- »Wenn aber ein Minister einen Bruder etwas gegen unsere Lebensform oder gegen seine Seele befehlen sollte, dann sei der Bruder nicht gehalten, ihm zu gehorchen, weil der Gehorsam aufhört, wo ein Vergehen oder eine Sünde begangen wird.«<sup>5</sup>
- »... indem wir alles, was uns aufgetragen wird, ...vollbringen, ... in allen vom Obern angeordneten Dingen, an denen nicht irgend ein Schein der Sünde ist ...«<sup>6</sup>

Es darf also keinen Kadaver-Gehorsam und keinen blinden Glauben geben, denn wie sollte ein blinder Gehorsam eine mögliche Sünde erkennen können? – Dieser eigenartige Widerspruchs-Rest im Gelübde des Gehorsams zeigt sich in einem denkwürdig offenbaren Widerspruch in der Regel des Ignatius von Loyola, wenn man das vorige Zitat vervollständigt.

»... indem wir alles, was uns aufgetragen wird, ... vollbringen, uns selbst davon überzeugen, alles sei recht so und jede eigene Ansicht und eigenes Urteil, die sich dem widersetzen, in blindem Gehorsam verleugnen, in allen vom Obern angeordneten Dingen, an denen nicht irgend ein Schein der Sünde ist ...«<sup>6</sup>

Hier erscheint der letzte unauflöslche Rest von Widerspruch. Es stehen sich gegenüber die »Sünde« und der »blinde Gehorsam«, der jedoch nicht ganz blind sein dürfte, wenn er zugleich prüfen muss, ob die angeordneten Dinge nicht doch »irgend einen Schein der Sünde« an sich haben.

4 Apostelgeschichte 5/29.  
 5 Franziskus von Assisi – »Endgültige Regel«, Abschnitt 5.  
 6 Ignatius von Loyola, »Satzung der Gesellschaft Jesu«, 6. Teil.

### 3. Die Keuschheit und ihr Rest:

»Sobald irgendeine Begierde des menschlichen Herzens aus der Ordnung tritt, wird der Mensch uneins mit sich.«<sup>7</sup>

Die Armuts-Übung löst den Menschen aus der Begierde an äußere Dinge, die ihn an diese fesselt. Das Keuschheits-Gelübde löst von der Begehrlichkeit nach Sinnlichkeit.

Wie in der Gehorsams-Übung durch *Selbstüberwindung* des Eigenwillens der Hochmut und der Stolz überwunden werden sollen, so in der Keuschheits-Übung durch *Selbstbeherrschung* die Begehrlichkeit und in der Armuts-Übung die Begierde nach Besitz durch *Selbstlosigkeit*.

»Diese zwei Empfindungen sind Grundempfindungen, von denen ausgegangen werden muss. Die Empfindungen kann man haben. Man kann sie kleiden in die zwei Urteile: Der Mensch ist zu stolz, zu voll von Überhebung, und er ist zu begerlich.«<sup>8</sup>

Das Wissen um des Menschen Hochmut, Stolz und Überhebung haben die Alten zum Setzen eines zentralen Gelübdes veranlasst: die Gehorsams-Übung. Des Menschen Begierde und Begehrlichkeit nach äußeren Gütern und inneren sinnlichen Besitzansprüchen haben die Alten einerseits die Übung der äußeren Armut entgegen gestellt und andererseits die Übung der inneren Armut als Keuschheits-Übung.

Jene sollen sich für reicher halten, die im Entbehren stärker sind; denn weniger bedürfen ist besser als mehr zu haben« (Augustinus).

### 4. Die Entsagung ist die Mutter der Keuschheit:

»So kann keiner von euch mein Jünger sein, der nicht allem, was ihm angehört entsagt.«<sup>9</sup>

Man kann sowohl dem äußeren Besitz entsagen als auch den Begierden des Fleisches oder dem gewöhnlichen Leben. – Die Keuschheit übt Entsagung und Enthaltbarkeit. Man kann sich sehr wohl der leiblichen sexuellen Betätigung enthalten, aber dem Vorstellungs- und Wunschleben kann man sich nicht in gleicher Weise entziehen. Die Alten wussten darum. So begegneten sie diesem inneren Aufbrausen und Aufbäumen auch durch Schlafentzug, das heißt Nachtwachen und durch Fasten, das bedeutet den Entzug von Essen und Trinken.

Bei all diesen Entsagungen ist leicht einzusehen, dass sie nicht hundertprozentig zu leisten sind, sondern weisheitsvoll im rechten Maß zu üben sind, um sich nicht selbst zu schaden. Auch hier

7 Thomas von Kempen, »Das Buch von der Nachfolge Christi«, 1. Buch, 6. Kapitel.

8 Rudolf Steiner, »Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie«, GA 137, S. 93/94, Dornach.

9 Lukas 14/33.

zeigt sich also ein Rest-Widerspruch. – Die Alten sagten, wahres Fasten bestehe darin, nur so viel zu essen und zu trinken, dass man nie ganz satt werde.

- »Wer daher vollkommen enthaltsam ist, wird seinen Bauch beherrschen, sich aber auch nicht vom Ehrgeiz beherrschen lassen, er wird die schändliche Begierde überwinden, aber ebensowohl auch den Reichtum oder eine andere unredliche Neigung, wie Traurigkeit oder was sonst noch ungeübte Seelen zu unterjochen pflegt ...«. <sup>10</sup>
- »Meidet jemand die meisten Sünden, wird aber von einer beherrscht, so ist er nicht enthaltsam, so wie der nicht gesund ist, der nur an einer körperlichen Krankheit leidet, und wie der nicht frei ist, der von irgendeinem, wer immer es sein mag, beherrscht wird.« <sup>11</sup>

Der letzte und schwerste Widerspruchs-Rest bleibt jedoch letztlich man selbst:

»Aber notwendiger als dies alles ist, sich selbst zu entsagen und den alten Menschen, ... mit seinen Werken auszuziehen.« <sup>12</sup>

### 5. Von der Ordnung der Gelübde:

Der Gehorsam steht zentral. Die Alten sagen: der *erste* Ungehorsam war der von Adam und Eva gegen Gott. In der Reihenfolge der drei Gelübde steht der Gehorsam gewissermaßen in der Mitte, alle verbindend. Denn auch die treuliche Einhaltung sowohl der Armut als auch der Keuschheit, ist eine Art des Gehorsams. Und wiederum ist die Armut eine äußere Keuschheit und die Keuschheit eine lautere innere Armut.

– Die drei Gelübde Armut, Gehorsam, Keuschheit als christlicher Schulungsweg erfasst, verwandeln durch die konkreten Übungen die menschliche Seele von Grund auf.

– Die drei Grund-Übungen Armut, Gehorsam, Keuschheit stellen eine Vorbereitung der Menschheit dar, um diejenigen Fähigkeiten zu entwickeln, die zur *heutigen* Verwirklichung der Dreigliederung des sozialen Organismus notwendig *zuvor* für die Menschheit erworben werden mussten.

– Rudolf Steiner benennt die okkulte Tatsache, dass die gesamte Menschheit unbewusst die Schwelle zur geistigen Welt bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts überschritten *hat*.

– Aber erst diejenigen Seelen können zur *Verwirklichung* der Dreigliederung des sozialen Organismus konkret beitragen, deren Seelengefüge sich durch *bewusste* Übungen soweit gelockert und gegliedert hat, dass ein erstarktes Ich jetzt selbst zusammenhalten kann, was nun befreit, als unabhängiges Denken, unbefangenes

### Zu den Vorbedingungen der Metamorphosen

10 Basilius, »Große Regel«, 16./17. Kapitel.

11 Ebda.

12 Basilius, »Große Regel«, 8. Kapitel.

Fühlen und unbestechliches Wollen, dem so erstarkten Ich zu freier Verfügung dient. Das selbstbewusste Ich kann dann im Äußeren bewusst gliedern, was sich in der eignen Seele des Individuums bereits bewusst vollzogen hat.

»Armut, Keuschheit und Gehorsam erweisen sich somit als eine Art Vorbereitung einzelner Menschen im vierten nachatlantischen Zeitraum für das rechte Erfassen grundlegender Sozialimpulse des fünften.«<sup>13</sup>

Der Sozialimpuls für das zwanzigste und vor allem für das beginnende 21. Jahrhundert, genauer gesagt für 2005/2006, ist die Dreigliederung des sozialen Organismus. – Die »moderne Technik« und der »moderne Kapitalismus« haben unserem gesellschaftlichen Leben das »heutige Gepräge« gegeben.

- »Ebenso notwendig ist es, dass diejenigen Wunden, die von dieser Seite her notwendig der menschlichen Gesellschaft geschlagen worden sind, dadurch geheilt werden, dass man den Menschen und das menschliche Gemeinschaftsleben in ein richtiges Verhältnis bringt zu den drei Gliedern dieses sozialen Organismus.«<sup>14</sup> –
- Für die drei Glieder des sozialen Organismus »ist es notwendig, dass der Mensch ... die soziale Gliederung vornimmt, jeder an seinem Orte; an dem Ort, an dem er gerade steht. Denn im Sinne derjenigen Lösungsversuche der sozialen Fragen, die hier gemeint sind, hat jeder einzelne Mensch seine soziale Aufgabe in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft.«<sup>15</sup>

So wird die Gemeinschaft das Kunstwerk, das Individuum die Künstlerin, der Künstler und der soziale Organismus das zu Plazierende,<sup>16</sup> auf dass sich Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit durch den einzelnen Menschen verwirklichen können.

Was aber ist Brüderlichkeit? – Zweierlei gilt es zunächst zu erfassen. Erstens: Brüderlichkeit ist kein Gattungsbegriff. Zweitens: Brüderlichkeit darf nicht mit Schwesterlichkeit oder gar Geschwisterlichkeit beliebig ausgetauscht werden, denn auch sie stellen eigenständige Grundaussagen dar. Sie sind ebenso keine geschlechtertrennenden Gattungsbegriffe. –

Brüderlichkeit ist einerseits Wirk-Prinzip, andererseits Tätigkeit. – Als Tätigkeit ist die Brüderlichkeit das aus einem individualisierten Zentrum strahlend konzentrierte Hervortreten einer Individualität (Ich), die im menschlichen Gegenüber nicht nur einen anderen Menschen (Du) erfasst, sondern in dieser Begegnung, bei voller Aufrechterhaltung des Selbstbewusstseins über sich selbst hinauswachsen kann und will, um sich gegenseitig im Geistigen zu durchdringen, bei gleichzeitigem »Erlebend-gegenüber-stehen-

13 Karl Heyer, »Studienmaterial zur Geschichte des Abendlandes«, Band II, 3. durchges. Auflage 1985, S. 107.

14 Rudolf Steiner, »Die Kernpunkte der sozialen Frage in der Gegenwart und Zukunft«, TB 606, 1984, S. 52. Rudolf Steiner Verlag, Dornach.

15 Ebd.

16 Joseph Beuys' Leben und Werk ist hier vorbildlicher Vorkämpfer, wie Albert Steffens Leben und Werk.



können«, als neue soziale Fähigkeit (Wir). In solchen Begegnungsmomenten erscheint ein objektiv Geistiges, als ein objektiv Drittes. Diese drei sind im Wir vereinigt und zugleich getrennt, das heißt individualisiert. – Als Ausgangs-Frage zum Wir: wessen bedarfst Du? – Auf der anderen Seite ist Brüderlichkeit ein männliches Wirk-Prinzip – während Schwesterlichkeit ein weibliches Wirk-Prinzip ist – ungeschlechtlich.

Das männliche Prinzip Brüderlichkeit ist Entweder-Oder-Prinzip, mit strahlig zentrierender Krafrichtung, während das weibliche Prinzip Schwesterlichkeit ein Sowohl-als-auch-Prinzip ist, mit peripher-raumschaffender Krafrichtung.

Wenn sich im Menschen beide Prinzipien in gegenseitiger Anerkennung ausgewogen vereinigen können, entsteht ein neues verbindendes Drittes – Geschwisterlichkeit.

1. Der Freiheits-Erlebnis-Mangel: Der heutige Mensch entwickelt drei Leidensfähigkeiten, indem er unbewusst übt, einen dreifachen Mangel auszuhalten, um ihn sodann zu überwinden. Als erstes erlebt er einen immer stärker hervortretenden Mangel an Freiheits-Erlebnissen. Der heutige Freiheitsbegriff hält der Wirklichkeit nicht stand. Er ist Abstraktum geworden. Zum Beispiel: Ein freies Volk gibt es nicht. Nur das Volk wäre ein freies, in dem *jedes einzelne* Individuum dieses Volkes frei wäre. Ein solches Volk kann es nicht geben. Der moderne Freiheitsbegriff setzt Konkretheit voraus, weil er an jedes einzelne Individuum gebunden ist und nur durch dieses verwirklicht werden kann oder eben nicht. – Der Freiheits-Erlebnis-Mangel entsteht durch das Spannungsverhältnis zwischen Hohlheit und Leere des Freiheitsbegriffs und der Wirklichkeit der Freiheit. – In der Lebenswirklichkeit kann durch Abstraktion kein Freiheits-Erlebnis entstehen. So erlebt sich der Mensch der großen Städte weit getrennt von den anderen. Er erlebt sich oft einsam und allein unter vielen, aber er hat dabei kein Freiheits-Erlebnis. Es sinkt ihm oft der Mut und es fällt ihm immer schwerer, ein Vertrauen in den anderen Menschen zu entwickeln – aus Freiheit heraus.

– «Aber es ist notwendig, dass Vertrauen herrscht von Mensch zu Mensch. In diesem Vertrauen – was ein goldenes Wort ist –, in der Erziehung zu diesem Vertrauen, zu dem Glauben an den einzelnen Menschen ... liegt dasjenige, was allein Impuls sein kann für das soziale Leben der Zukunft; denn von den einzelnen Menschen zur Gemeinschaft führt auf der einen Seite nur dieses Vertrauen.»  
 – «Frei sein heißt: in Handlungen sich ausleben die man liebt.»<sup>17</sup>

Von drei Mangel-Erlebnissen des modernen Menschen

17 Rudolf Steiner, »Individualität und Gemeinschaft«, Oxford, 29. August 1922, EA, 1988, S. 52/53, Dornach.

2. **Der Gleichheits-Erlebnis-Mangel:** Der moderne Mensch erleidet den Mangel an Gleichheits-Erlebnissen oft nur unbewusst. Wann hat er ein echtes Gleichheits-*Erlebnis*? Wer sich übt, in der zwischenmenschlichen Sphäre des ungeschriebenen Rechtslebens bewusster zu beobachten, der kann die unbewusste Rücksichtslosigkeit, die gerade hier oftmals herrscht, verstehen lernen – Diese Sphäre ist oft ein *blinder Fleck* im Mitmenschlichen. Es ist eben ein schmerzhaftes Erwachen, näher zu verstehen, wodurch die Einsamkeit entsteht ... Man spricht heute viel von Menschenwürde. Hier, in der Sphäre der Gleichheit, der Duldsamkeit und Toleranz wird die gegenseitige Menschenwürde geübt oder bleibt Mangel-Erlebnis.

### 3. Mangel an Brüderlichkeits-Erlebnissen:

Der moderne Mensch weiß wenig von dem Mangel an Brüderlichkeit, denn er müsste wissen, was Brüderlichkeit ist.

»Vertrauen ist das eine goldene Wort, das in der Zukunft das soziale Leben beherrschen muss. Liebe zu dem, was man zu tun hat, ist das andere goldene Wort. Und in Zukunft werden diejenigen Handlungen sozial gut sein, die aus allgemeiner Menschenliebe gemacht werden. Aber man muss diese allgemeine Menschenliebe erst verstehen lernen. Man muss sich nicht in bequemer Weise einreden, sie ist schon da. Sie ist eben nicht da. Und je mehr man sich sagt: sie ist nicht da, desto besser ist es.«<sup>18</sup>

### 4. Der erste Grundsatz ist:

»... den Kern einer auf allgemeiner Menschenliebe gegründeten Bruderschaft zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Geschlecht, Beruf, Bekenntnis und so weiter.«<sup>19</sup>

### 5. Der zweite Grundsatz:

»Der geisteswissenschaftlich Strebende ist überzeugt, ... dass die tiefe Erkenntnis ... der geistigen Welt, wenn sie wahrhaft und wirklich den Menschen ergreift, zur Bruderschaft führen muss, dass die edelste Frucht tiefer, innerster Erkenntnis eben diese Bruderschaft ist.«<sup>20</sup>

6. **Der dritte Grundsatz:** Der Weg vom Brüderlichkeits-Willen zur modernen Bruderschaft führt durch die Verwirklichung des von Rudolf Steiner formulierten »sozialen Hauptgesetzes«, das lautet:

»Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der Einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden. Alle Einrichtungen innerhalb einer Gesamtheit von Menschen, welche diesem Gesetze widersprechen, müssen bei längerer Dauer irgendwo Elend und Not erzeugen.«<sup>21</sup>

18 Ebd.

19 Rudolf Steiner, »Bruderschaft und Daseinskampf«, Berlin, 23. November 1905, GA 54, TB 683, S. 179, Dornach 1985.

20 Ebd.

21 Rudolf Steiner, »Soziales Hauptgesetz«, in: »Geisteswissenschaft und soziale Frage«, 3 Aufsätze 1905/1906, Dornach.

1. Armut wird zu Brüderlichkeit: Der *alte* Weg zur Armut führt durch die *Selbstlosigkeit*. Man muss sich gelassen loslösen wollen von allem Besitzstreben. Im Loslöse-Willen Gelassenheit mit Geduld üben, führt zum *Um-Wollen*. Wenn sich die Willensrichtung wandelt, erwacht in der Selbstlosigkeit die *Nächstenliebe* und dieser folgend wende ich mich – der Brüderlichkeit entgegen.

2. Brüderlichkeit führt zu freiwilliger Armut: Der *neue* Weg ins 21. Jahrhundert beginnt durch die Einsicht in die Notwendigkeiten *tätiger* Brüderlichkeit. Wird sie ausübend verwirklicht, eröffnet sie zugleich die *Spiritualisierung der sozialen Frage*. Durch die Spiritualisierung erwacht ein *nüchternes Mitleid*. Dieses Mitleiden-*Wollen* führt zu einer *Spiritualisierung der Willensimpulse*. Das *Um-Wollen* ermöglicht eine *Trennung von Arbeit und Lohn* und führt dadurch zur Verwirklichung des »sozialen Hauptgesetzes«. Durch Geduld und Gelassenheit entsteht ein doppeltes Bedürfnis des Mit-Teilens: erstens ein miteinander Teilen der äußerlichen Armut und zweitens ein Mit-Teilen des innerlichen Reichtums aus der Geisteswissenschaft. – Das entgegenkommende Ziel wird erreicht werden können in einer »brüderlichen Armutsbewegung« – auf spiritueller Grundlage.

*Die Aufgabe* einer kommenden brüderlichen Armutsbewegung ist die Verwirklichung der »Kernpunkte der sozialen Frage« durch die Dreigliederung des sozialen Organismus – zunächst als tätiges Vorbilden innerhalb der Gemeinschaft der Armutsbewegung. *Tugend und Prüfung*: »Innere Heiterkeit« zeigt sich in der *ausgeübten Güte*.

3. Keuschheit wird zur Freiheit: Auf dem *alten* Weg der Keuschheit übt sich der Mensch in *Selbstbeherrschung*. Der *Zurückhalte-Wille* im Gelassenheits-Raum der Verwandlung führt zu einem allmählichen *Um-Denken*, in Geduld und wachsender Gelassenheit. Diese Wandlung führt zur *Friedensfähigkeit*, die den Weg zur *Freiheit* eröffnet – die moderne *Schwesterlichkeit*.

4. Freiheit führt zur »Keuschheit des Denkens«: Der *neue* Weg ins 21. Jahrhundert beginnt durch die Einsicht in die Notwendigkeit der *individualisierten Freiheit*, die zur Befreiung des eigenen Denkens durch *Duldsamkeit und Toleranz* gegenüber anderen führt. Durch den *Zurücknahme-Willen* gelingt das allmähliche *Um-Denken* in der Verwirklichung der »Philosophie der Freiheit«, zunächst im Denken. Durch Geduld und Gelassenheit entwickelt sich der *Verzicht auf jegliche Gewaltausübung durch das eigene Denken und Wissen* – so verwirklicht sich ein *echtes* neues Denken durch die zeitgemäß moderne *Keuschheit im Denken*.

## Die Metamorphosen der drei Ordensgelübde

*Aufgabe:* Die individualisierte Verwirklichung der »Philosophie der Freiheit« im Denken *und* Handeln.

*Tugend und Prüfung:* »Demut« offenbart sich in *innerer Schönheit*.  
5. Gehorsam wird zu Gleichheit: Der *alte* Weg des Gehorsams führt durch die *Selbstüberwindung* des Eigenwillens zu *Mitfühlen-Wollen*.

Diese Übung führt zum *Schweigen-Können bis in die Gefühle*. Sie bewirkt mit der Zeit ein *Um-Fühlen* durch Geduld und Gelassenheit. So erwächst ein *lebendiges Rechtsempfinden durch Wahrhaftigkeit* und es erschließt sich nach und nach ein höherer *Gerechtigkeitssinn für andere*.

Dieser Gerechtigkeitssinn für andere ermöglicht eine vollkommen neue Grundlage für eine zeitgemäße *sozialkünstlerische Rechtsästhetik*, die zu wahren Gleichheits-Erleben führt.

6. Gleichheit führt zu »Ich zum Schicksal sagen«:<sup>22</sup> Der *neue* Weg ins 21. Jahrhundert beginnt durch die Einsicht in die Notwendigkeit der Gleichheit. Durch die *verwirklichte Achtung in der Gegenseitigkeit* gelangt man zum *Schicksals-Verstehen*, das zur *Karmafähigkeit* wird. Im *Um-Fühlen* will ich mich wandeln durch Geduld und Gelassenheit, die mich »*Ja-zum-Schicksal-sagen*« lehrt. Durch die *Selbstzucht* lerne ich annehmen, was kommt. So übe ich »*Ich-zum-Schicksal-sagen*«.

*Aufgabe:* Verwirklichung von »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?«

*Tugend und Prüfung:* »Dienen« beweist sich in der *Wahrhaftigkeit*.

7. Die »Christus gemäße Gestalt«:<sup>23</sup> Erstaunt und erschüttert vielleicht zugleich steht man heute vor der Tatsache, dass christliche Nonnen- und Mönchs-Gemeinschaften über mehr als fünfzehnhundert Jahre, über fünfzig Generationen diese drei Tugend-Übungen, diese drei ehrwürdigen Gelübde: Armut, Gehorsam, Keuschheit geübt, durchlitten und der Menschheit als Fähigkeiten errungen haben, um damit der Vorbereitung zu dienen für *unsere* Tage, für *unsere* Zeit, damit *wir* die Dreigliederung des sozialen Organismus als »Christus gemäße Gestalt« überhaupt verwirklichen *können*. – Wer sind denn jene Vorahren von uns, wenn nicht letztlich wir selbst?

Ich bin zuversichtlich, dass auf der hier zunächst nur skizzenhaft angedeuteten Grundlage, innerhalb der anthroposophischen Bewegung auch eine *freiwillige spirituelle Armutsbewegung* dem 21. Jahrhundert entgegen schreiten wird. – Eine solche spirituelle Armutsbewegung wird die »Kernpunkte der sozialen Frage« mit

22 »Er muss Ich nicht nur zu seiner Persönlichkeit, sondern zu seinem Schicksal sagen.«, Albert Steffen, »Die Krisis im Leben des Künstlers«, 1925, S. 107. Grethlein & Co./ Verlag Seldwyla.

23 Rudolf Steiner, »Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen«, GA 202.

Bitte lesen Sie den 15. Vortrag, Dornach, 25. Dezember 1920 und vertiefen Sie sich besonders in die Inhalte der Seiten 256 - 258.

24 Rudolf Steiner, »Soziale Impulse in der Gegenwart«, Vortrag in Oxford am 28. August 1922.

dem Herzen verstehen können und mit dem Willen ergreifen wollen, denn dieses Buch ist ein »Willensbuch« und ein »Herzensbuch«.

»Derjenige, der die »Kernpunkte der sozialen Frage« als ein Buch des Verstandes nimmt, versteht es nicht. Allein derjenige versteht es, der es als Willensbuch, als ein Herzensbuch nimmt, das gesprochen ist aus dem Leben heraus ...«<sup>24</sup>

Armut – Gehorsam – Keuschheit gehen nicht verloren, sondern können in uns verwandelt, durch ein modernes verinnerlichtes Verständnis auf neuer Ebene erübt werden.

Die drei Gelübde der modernen Menschheit lauten: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit und wollen im übenden Menschen geordnet vereint praktiziert werden, um außen verwirklicht in der sozialen Struktur des dreigliederten sozialen Organismus einer *Werdenden Gemeinschaft* zu erscheinen: als ausgeübte Freiheit im Geistesleben, als ausgeübte Gleichheit im Rechtsleben und als ausgeübte Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben – als »Christus gemäße Gestalt«.

**Autorennotiz**

RAINER SCHNURRE, geb. 1945. 1962-77 Filmemacher, 1977-89 Schreiner (eigene Werkstatt), 1980-84 Lehre bei dem christlich-rosenkreuzerischen Okkultisten Wolfgang Wegener und »Meditatives Tierkreis-Zeichnen«, 1985-88 Heilpraktikerausbildung, 1987-91 Dozent für anthroposophische Geisteswissenschaft an der Samuel-Hahnemann-Schule, 1990 Gründung der Arche Nova, 1980-97 Entwicklung der Sozialkunst-Gestaltung, 1998-2005/6 Gemeinschaftsbegründung und Entwicklung ... - Adresse: Arche Nova - Werkstatt für Sozialkunst-Gestaltung und Biographie-Arbeit e.V., Bundesallee 140, 12161 Berlin.

